

Wie entsteht eine Epoche? Zum Beispiel Barockliteratur

(Veranstaltungsnummer: 050534)

Do 8–10

Raum: GB 4/131

Beginn: 14.4.2022

Daß literaturgeschichtliche Epochen nur Konstrukte sind, mit deren Hilfe historisch denkende Subjekte im amorphen ›... und dann, und dann, und dann...‹ geschichtlicher Daten sich selbst und anderen Orientierung zu geben suchen, lernt man schon im Grundkurs. Und die Erfahrung im Umgang mit literarischen Texten und ihren jeweiligen Kon-Texten zeigt dann im Fortgang schnell, daß in den seltensten Fällen eine Epoche programmatisch und quasi datierbar eröffnet und wieder beschlossen wird. Andererseits wäre es auch zu einfach, Epochenbegriffe als nachträgliche Konzepte von Literaturhistorikern, die mit der ›Sache selbst‹ nichts zu tun haben, abzutun und schlicht von ihnen abzusehen. Daß literaturgeschichtliche Epochen trotz aller theoretischen Einsicht in ihren Konstruktcharakter in der interpretatorischen Praxis auch *literaturwissenschaftlich* nicht ernstlich aus dem argumentativen Verkehr gezogen werden, mag im Einzelfall naiv oder bequem erscheinen; es läßt sich aber auch als Indikator begreifen, daß irgend etwas wie Epochenwahrnehmung schon *in* der jeweiligen Zeit als literaturgeschichtlich wirksamer Faktor womöglich doch existiert und in Rechnung zu stellen ist.

Exemplarisch läßt dies konzeptuelle Grundproblem des Umgangs mit Geschichtlichem, dem Friedrich Schiller 1789 immerhin seine Antrittsvorlesung als Geschichtsprofessor an der Universität Jena gewidmet hat, im Grunde an jedem literaturgeschichtlichen Epochenkonzept studieren, diskutieren und textbezogen in seiner spezifischen Reichweite ausloten. Das Barock, genauer: die deutsche Barockliteratur, bietet sich aber als Paradebeispiel insofern besonders an, als hier die Diskrepanz von (vermeintlicher) epochaler Distinktheit bis hin zur Reduktion auf wenige Schlagworte (*vanitas, memento mori...*) einerseits und dem Fehlen eines zeitgenössischen Epochenbegriffs andererseits besonders groß, die Nachträglichkeit der Epochenbezeichnung ›Barock‹ besonders spät, ihr begrifflicher Gehalt besonders fragwürdig erscheint. Ausgangspunkt unserer Überlegungen soll die literatur- und epochengeschichtliche Rolle von Martin Opitz (1597–1639) *in* seiner Zeit, im 17. Jahrhundert *nach* 1639, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, insbesondere bei Gottsched und bei Bodmer und Breitinger sowie im frühen 20. Jahrhundert sein.

Teilnahmevoraussetzungen: Als Teilnehmer gilt, wer Martin Opitz' *Buch von der Deutschen Poeterey* (1624) in der Reclam-Studienausgabe (hg. von Herbert Jaumann) und Johann Christoph Gottscheds *Lob- und Gedächtnißrede auf den Vater der deutschen Dichtkunst, Martin Opitzen von Boberfeld* im Erstdruck von 1739 liest und mir bis zum 7. April auf 2–3 Seiten erste eigene Lesebeobachtungen und Fragen zu den Texten zuschickt (nicola.kaminski@rub.de). Die Opitz-Ausgabe sollten Sie aus dem Grundkurs schon besitzen, Gottscheds Rede finden Sie als Digitalisat ab dem 7. Februar im moodle-Kurs „Kaminski: Texte zu Lehrveranstaltungen II“ (Paßwort: „Texte II“).

Voraussetzung für einen Teilnahmenachweis sind regelmäßige aktive Mitarbeit sowie die Übernahme der Moderation einer Seminarsitzung. Außerdem muß jede/r Teilnehmer/in ab der zweiten Sitzung für jede Sitzung auf der Grundlage des Seminarplans und der vorbereitenden Lektüre ein halbseitiges Exposé erstellen. Für einen Leistungsnachweis ist zusätzlich eine schriftliche Hausarbeit (25 Seiten) anzufertigen oder eine halbstündige mündliche Prüfung zu absolvieren.

Module:

AM Literaturgeschichte, Literaturgeschichtsschreibung, Epochenkonstruktionen

AM Literaturtheorie, Medientheorie und -praxis

AM MEd Literatur und Medien im Deutschunterricht